



Oben: Obst, Gemüse und andere Lebensmittel, die schnell verderben, erhalten Bedürftige bei den Ausgabestellen der Tafel. **Unten:** Zwischen 2003 und 2009 hat sich die Zahl der Tafeln in Deutschland verdreifacht. Es gibt sie auch im reichen München.

Auf den ersten Blick sieht es aus wie ein Wochenmarkt: Auf langen Tischen stehen Kisten mit Obst und Gemüse, vor einem Lieferwagen drapiert ein Mann mit blauer Schürze Körbe mit Brot. Doch da ist diese Schlange von Menschen: Rentner in abgetragenen Mänteln, Menschen mit Krücken, Migranten, Frauen mit Kinderwagen, die Köpfe gebeugt, bepackt mit abgewetzten Einkaufstüten aus einer Zeit, als das Geld noch für einen Einkauf im Supermarkt reichte. Zweihundert Bedürftige stehen an dieser Ausgabestelle der Münchner Tafel und warten, bis sie von Ehrenamtlichen die Taschen mit Lebensmitteln gefüllt bekommen. Das Prinzip der Tafeln ist so einfach wie faszinierend:

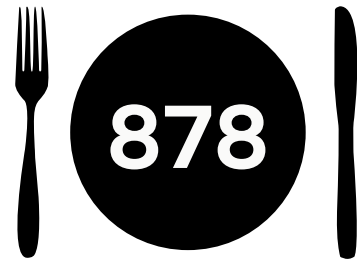
Sie sammeln in Supermärkten Lebensmittel, die essbar sind, aber nicht mehr verkauft werden. Der Überschuss, der sonst vernichtet würde, wird an Bedürftige verteilt. Doch was einst als Nothilfe für Menschen gedacht war, die aus allen sozialen Netzen gefallen waren, etwa Obdachlose, ist heute ein Versorgungssystem für Normalbürger, die in die Armut gerutscht sind. Zwischen 2003 und 2009 hat sich die Anzahl der Tafeln in Deutschland verdreifacht, einen sprunghaften Anstieg gab es 2005, als die Hartz-Gesetze in Kraft traten. 11,5 Millionen Deutsche leben dicht an oder unterhalb der Armutsgrenze. Man kann sagen: Die Tafeln sind in der Mitte der Gesellschaft angekommen. ▶

Armen- speisung

Ohne die *Tafeln* käme eine Million Menschen in Deutschland nicht über die Runden. Es ist gut, dass es sie gibt. Und gleichzeitig ein Skandal.

Text KATHRIN HARTMANN
Fotos ANDREAS MÜLLER





TAFELN GIBT ES IN
DEUTSCHLAND



Oben: Maria Solano* geht wie jeden Mittwoch zur Münchner Tafel.
Unten: Die Schlangen vor Essensausgaben sind zum Symbol für Armut inmitten der Wohlstandsgesellschaft geworden.



»Nie hätte ich gedacht, dass es so weit kommen könnte«, sagt Maria Solano*, die noch vor wenigen Jahren ein normales Familienleben führte. Dann verlor ihr Mann seinen gut bezahlten Job, seither kämpft die achtköpfige Familie darum, einen Fuß auf die Erde zu bekommen. »Wenn erst mal das Geld knapp wird, geht es ganz schnell«, sagt die 36-Jährige. Nach wenigen Monaten konnte die Familie Miete und die laufenden Kosten nicht mehr zahlen. In der Hoffnung auf bessere Jobchancen zog sie nach München. Hier arbeitet Solano als Sozialpädagogin, ihr Mann hat noch immer keine Stelle gefunden. Ihr Gehalt reicht nicht für die Familie, zumal Maria Solano gerade im Mutterschutz ist. Ohne Tafel kämen sie kaum über die Runden. Trotzdem sagt Maria Solano, dass es sie Überwindung kostete, hierherzukommen. »Meinen Kindern sage ich, ich gehe einkaufen.« Armut löst heute weniger Mitgefühl aus als Verachtung: Die Rede ist von »Eigenverantwortung« und »Leistungsgerechtigkeit«, immer wieder heißt es, Arme wären selbst schuld und lägen der

Die Ehrenamtlichen versuchen alles, um den Bedürftigen das Gefühl zu nehmen zu betteln

Gesellschaft auf der Tasche. Rund die Hälfte der Deutschen ist der Meinung, dass die meisten Langzeitarbeitslosen nicht daran interessiert seien, einen Job zu finden. Das ist das Ergebnis der Studie »Gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit« der Uni Bielefeld von 2010. Maria Solano hat ihren Berechtigungsausweis umhängen, eine Frau mit Klemmbrett hakt die Nummer ab. Zugangsberechtigt ist, wer auf Hartz IV angewiesen ist, wessen Rente nach einem Leben voller Arbeit nicht reicht oder wer von der Arbeit nicht leben kann. Solano geht es heute nicht gut, sie darf als Erste Essen holen. »Schaust schlecht aus«, sagt eine Tafel-Mitarbeiterin und streichelt der blassen Frau den Arm. Die Ehrenamtlichen versuchen alles, um den Bedürftigen das Gefühl zu nehmen zu betteln. »Ich möchte den Menschen zeigen: Du bist es wert, dass ich für dich hier stehe«, sagt Christian Liebich, der seit einem Jahr für die Tafel arbeitet. Solidarität mit den Schwachen ist ein Ansatz der Tafeln.

»Ich würde am liebsten ein Kopftuch tragen, so schäme ich mich«, sagt eine der Betroffenen

Doch Armut ist ein Stigma, das die Tafeln nicht beseitigen können: Die Schlangen vor Essensausgaben sind zum Symbol für Armut inmitten der Wohlstandsgesellschaft geworden. Sabine Fischer*, 36, und Claudia Wagner*, 42, sagen: »Wir sind unendlich dankbar für die Tafel, jetzt haben wir wieder Luft zum Atmen.« Sie sagen auch, dass sie am liebsten Kopftücher tragen würden, so groß ist ihre Angst vor Entdeckung. »Wenn mein Bruder das wüsste, er würde mich verachten. Er hält Menschen wie mich für Schmarotzer«, sagt Fischer, Mutter von zwei Kindern. Fischers Mann verlor durch eine Krankheit seinen Job, sie arbeitet als Bürokauffrau. Sie bekommt zusätzlich Hartz IV, weil ihr Gehalt zu niedrig ist. Dass ein Fulltimejob nicht zum Leben reicht, ist ein Skandal, aber dagegen auflehnen? Sabine Fischer hat Angst, dass ihr Arbeitgeber sie feuern könnte, würde er erfahren, dass sie auf Essensspenden angewiesen ist. Armut ist nicht nur eine Schande, sondern ein Spießrutenlauf. Claudia Wagner sagt, sie habe die ersten Male geweint, als sie zur Tafel ging. Sie gehört zu den 42 Prozent der Alleinerziehenden in Deutschland, die Hartz IV bekommen, der Exmann zahlt keinen Unterhalt. Sie hat eine Ausbildung zur Steuerfachgehilfin und zur Hauswirtschafterin, ihr Traum ist es, als Familienhelferin zu arbeiten,



DER MENGE AN LEBENSMITTELN,
DIE IN DEUTSCHLAND WEGGEWORFEN WERDEN,
LANDEN BEI DEN TAFELN



Stefan Selke, Professor für Soziologie aus Furtwangen: »Bei den Tafeln stehen die Ursachen der Armut nicht mehr im Mittelpunkt.«



Hannelore Kiethe, Gründerin der Münchner Tafel: »Wir sind kein Amt, wir leisten freiwillige Hilfe. Einen Anspruch gibt es nicht.«



Ein Ehrenamtlicher der Münchner Tafel fährt jeden Mittwoch die Supermärkte und Discounter ab, um Lebensmittel einzusammeln.



Sabine Werth hat 1993 in Berlin die erste Tafel gegründet. Kritik an der Politik der Unternehmen kann sie sich nicht erlauben.

doch die bürokratischen Hürden der Arbeitsagentur sind riesig. Jetzt berät sie ehrenamtlich Menschen mit finanziellen Problemen – und muss selbst anstehen, trotz Sparsamkeit. Mit dem Erfolg der Tafeln mehrt sich die Kritik. Stefan Selke, 42, Soziologieprofessor an der Uni Furtwangen, hat für sein Buch »Fast ganz unten. Wie man in Deutschland durch die Hilfe von Lebensmitteltafeln satt wird«, ein Jahr lang bei Tafeln gearbeitet. Anfangs war Selke, der selbst einmal arbeitslos war, begeistert von der Idee. Doch sein Zweifel an der karitativen Schattenökonomie wuchs: »Dort ist Armut gut >



TONNEN LEBENSMITTEL WERDEN PRO JAHR IN DEUTSCHLAND WEGGEWORFEN

»aufgehoben und kein Skandal mehr«, sagt Selke. In Talkshows wird ihm die Rolle des unbarmherzigen Kritikers zugewiesen, der »eine der größten sozialen Bewegungen unserer Zeit« (Tafel-Selbstdefinition) angreift. »Eine soziale Bewegung muss ein Ziel haben – wenn das Ziel die Beseitigung der Armut ist, müsste die Tafel an ihrer Abschaffung arbeiten.« Stattdessen arbeiteten die Tafeln aber an ihrer Etablierung: Um mehr als eine Million Menschen mit geschätzten 130 000 Tonnen Lebensmittel pro Jahr zu versorgen, bedarf es der Logistik eines mittelständischen Unternehmens. Gerne werden von den Tafeln die Zahl der Ehrenamtlichen, der Fahrzeuge, Lagerhallen und der geschaffenen Arbeitsplätze betont. »Da wird Hilfe zum Selbstzweck, die Ursachen der Armut stehen nicht mehr im Mittelpunkt«, sagt Selke. Wenn morgens um sieben der Hauptbetrieb am Münchner Großmarkt vorbei ist und die frischen Lebensmittel in den Supermärkten liegen, beginnt die Arbeit der Tafel. Ihre Fahrzeuge steuern die Rückseite der Geschäfte an. Dimitri* ist einer von zwanzig Angestellten der Münchner Tafel. Der Ukrainer ist Zahntechniker, er fand in Deutschland keine

Der Versuch, den letzten Rest Würde zu wahren, wird als Anspruchsdenken gedeutet

Arbeit, schulte um, nach 150 Bewerbungen hatte er immer noch keinen Job. Jetzt ist es sein Beruf, Essen für Arbeitslose abzuholen. An der Rampe eines Discounters zeigt ein Mitarbeiter wortlos neben die Kartonpresse. Dimitri zieht Arbeitshandschuhe an und räumt Müllsäcke beiseite. Es gibt Bananen, Paprika und Joghurt kurz vor dem Verfallsdatum. Rund zwanzig Millionen Tonnen Lebensmittel werden in Deutschland jedes Jahr weggeschmissen. Ein Gedanke, der in der Überflussesgesellschaft für Unbehagen sorgt – und den Tafeln ihr gutes Ansehen verschafft. Dabei geht nur ein Prozent der Lebensmittel, die in Deutschland weggeworfen werden, an die Lebensmittelausgaben. Der Rest landet nach wie vor auf dem Müll.

Dimitri sortiert einwandfreie Sachen in Kisten, die Tafeln müssen sich strikt an Lebensmittelrichtlinien halten. Meist reagieren die Ehrenamtlichen deshalb empfindlich, wenn Bedürftige braune Stellen an Äpfeln monieren. »Das passiert im Supermarkt auch«, sagen sie dann. Nur haben Tafel-Nutzer nicht die Wahl wie im Supermarkt. So wird der verzweifelte Versuch, Würde zu wahren, als Anspruchsdenken gewertet. Die meisten Tafeln nennen ihre Nutzer deshalb »Kunden« und verlangen einen symbolischen Euro. Soziologe Stephan Lorenz, der an der Uni Jena



Im Februar Raclettekäse: Bei der Tafel gibt es, was andere nicht wollten.

ein Forschungsprojekt zu den Tafeln leitete, sagt: »Die Simulation des Kundenstatus markiert gerade: Ihr gehört nicht dazu. Es ist ja eine Versorgung neben dem Markt.« Das zeigt auch das Angebot. Bei den Tafeln landen Produkte, die andere nicht wollten. Im Februar gibt es Raclettekäse von Silvester und Schokonikoläuse. Und nach dem Dioxinskandal

Die Tafeln wollen den Lebensmittelüberschuss bekämpfen, doch der ist ihre Existenzgrundlage

durften sich die Tafeln freuen, dass die verschreckten Kunden die Eier im Supermarkt stehen ließen.

Dimitri ist enttäuscht, die Ausbeute sei heute mager. Ein Dilemma: Die Tafeln wollen den Überschuss bekämpfen, doch der ist ihre Existenzgrundlage. Zwar sagt Gerd Häuser, Vorstand des Bundesverbands der Tafeln, dass sie »ein Zeichen setzen wollen gegen Verschwendung«, rechtfertigt sie aber als »Paradebeispiel nachhaltigen Handelns.«

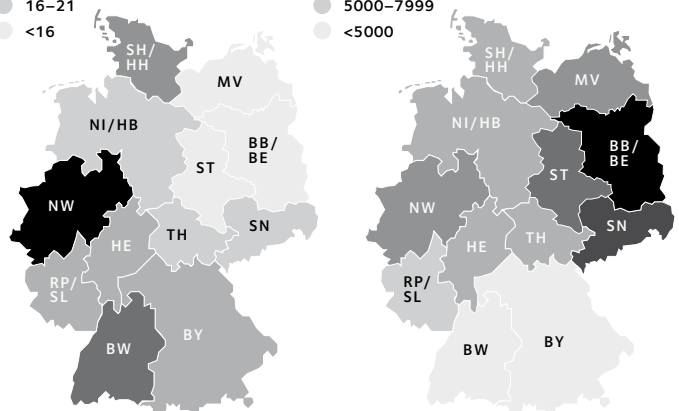
Vor einer Halle auf dem Münchner Großmarkt, die die Tafel als Lager nutzen darf, nehmen Ehrenamtliche die Lebensmittel aus den Großverpackungen der Supermärkte: Diese sparen so Kosten für die Entsorgung der unzähligen Kartons, Kisten, Folien und des Biomülls. ➤

TAFEL-DICHTE in Tafeln pro 10 000 km²

- >45
- 40–45
- 34–39
- 28–33
- 22–27
- 16–21
- <16

TAFEL-VERSORGUNGSGRAD in potenziellen Kunden pro Tafel

- ≥20 000
- 17 000–19 999
- 14 000–16 999
- 11 000–13 999
- 8000–10 999
- 5000–7999
- <5000





Wer Produkte von den Tafeln will, muss seine Bedürftigkeit nachweisen.

► Die Berliner Tafel verwendet allein auf Entsorgungskosten zwischen 26 000 und 40 000 Euro im Jahr. Doch die Tafeln sind auf ein gutes Verhältnis zu ihren Sponsoren angewiesen. »Unternehmenskritik in großem Stil können wir uns nicht leisten, dann kriegen wir keine Ware mehr«, sagt Sabine Werth, Gründerin der ersten deutschen Tafel in Berlin, die sich ärgert, dass ein Discounter sie »Entsorger« nennt.

Die Tafeln erreichen nur einen kleinen Teil der Bedürftigen. Zehn Prozent etwa in München

Die Tafeln verbessern das Image von Großkonzernen und Discountern, die über ihre Lobbyverbände immer wieder für den Abbau von Arbeitnehmerrechten und steuerliche Begünstigung eintreten – zwei Ursachen für Armut. Die Münchner Tafel hat als Sponsor etwa die Bayerische Landesbank, die mit zehn Milliarden Euro Steuern gerettet wurde. Jetzt lässt sie unter dem Beifall der Gesellschaft Essen für Arme kochen. Und der Bundesverband ließ sich von der Unternehmensberatung McKinsey beraten, die für die Massenentlassungen zur Gewinnmaximierung bekannt ist und am Hartz-Konzept mitarbeitete. »Tafeln sind Teil des ideologischen Wandels in Richtung Privatisierung von Armutsrisiken

ARMUT IN DEUTSCHLAND

ABGERUTSCHT

Die Angst vor Armut ist in der *Mittelschicht* angekommen.

Die Mittelschicht wird kleiner, die soziale Schere in Deutschland geht auseinander: Innerhalb von zehn Jahren ist nach Angaben des Deutschen Instituts für Wirtschaftsforschung (DIW) der Anteil der mittleren Einkommensbezieher, also derer, die 70 bis 150 Prozent des durchschnittlichen Haushaltseinkommens in Deutschland zur Verfügung haben, von 64 auf 61,5 Prozent gesunken. Der Anteil der unteren Einkommensbezieher ist seit der Jahrtausendwende von 18 auf 22 Prozent gestiegen. 11,5 Millionen Menschen leben in Deutschland dicht an oder unterhalb der Armutsgrenze. 6,7 Millionen Menschen in Deutschland leben von Hartz IV, ein Viertel davon sind Kinder, 645 000 Alleinerziehende. 2009 erhielten 1,3 Millionen Bürger Hartz IV, obwohl sie teilweise oder ganz berufstätig waren. Rund 300 000 der sogenannten »Aufstocker« arbeiten Vollzeit und verdienen weniger als tausend Euro brutto im Monat.



EHRENAMTLICHE VERSORGEN RUND EINE
MILLION MENSCHEN MIT DEN TAFELN

sowie der Ökonomisierung des Sozialen«, sagt Selke, sie seien »Prototyp der neuen Freiwilligengesellschaft«. Diese würde dazu beitragen, dass einklagbare soziale Rechte zunehmend durch unverbindliche Almosen ersetzt werden. Das gefällt auch der Politik, die sich damit ihrer Aufgabe entzieht, Teilhabe, wie sie im Grundgesetz steht, zu garantieren. Die Bundesregierung lobt die Tafeln als »wichtige Ergänzung der vorhandenen staatlichen Hilfen«. Eine fatale Anerkennung: So regte einst die Stadt Bochum an, Hartz-IV-Bezieher, die die Tafeln nutzen, Bezüge zu kürzen.

Trotz ihrer Verbreitung erreichen die Tafeln nur einen Bruchteil der Bedürftigen. In München versorgt die Tafel zehn Prozent der knapp 180 000 Münchner, die unterhalb der Armutsgrenze leben, ebenso die Tafeln deutschlandweit. Ein Dilemma. »Wir können nicht alle versorgen. Klar ist das nicht befriedigend. Die, die wir erreichen, haben einfach Glück«, sagt Hannelore Kiethe, Gründerin der Münchner Tafel.

Immer mehr Menschen möchten zur Tafel, die Wartelisten sind lang

»Wir sind kein Amt, wir leisten freiwillig Hilfe. Wir bemühen uns sehr – aber einen Anspruch gibt es nicht«, sagt Kiethe. Es sei ein Problem, kritisiert Selke, dass die Tafeln mit dem Bemühen, Fehlendes zu ersetzen, Ansprüche weckten. So kommt es, dass Menschen weinen, wenn es kein Brot mehr gibt, weil sie sich auf die Hilfe verlassen.

Immer mehr Leute möchten zur Tafel, die Wartelisten sind lang. Wer mehrmals unentschuldigt fehlt, verliert seine Zugangsberechtigung. Es ist ein Versuch, im System Tafel, das Gerechtigkeit nicht garantieren kann, gerechte Strukturen zu schaffen. Auch Maria Solano musste ihren Berechtigungsschein schon abgeben, weil sei ein halbes Jahr nicht zur Tafel kam. Die guten Monate aber sind vorbei. Aus Angst, die Unterstützung zu verlieren, kommt Solano wieder jede Woche, »denn ab Mitte des Monats habe ich keine andere Wahl.« Ob die Tafeln ihre Ziele erreichen – danach sind die Nutzer nie gefragt worden. Trotz der Größe der Bewegung gibt es keine Untersuchung, Kritik wird eher abgewehrt. »Wenn die Tafeln eine echte soziale Bewegung werden, bin ich dabei«, sagt Stefan Selke. Vor einem Jahr lud Selke zu einer Fachtagung und brachte erstmals Befürworter und Gegner der Tafeln an einen Tisch. Die Tafel Baden-Württemberg hatte den Kritiker zum fünfjährigen Bestehen eingeladen. »Feiern« wollte sie es nicht: Fünf Jahre Tafel seien schließlich kein Grund zur Freude.